

Sehr verehrtes Fräulein v. Kirschbaum!

Ueberwältigt bin ich! und schämen muß ich mich obendrein.

Schon vor einiger Zeit kam ein Päckchen Tabak; aber von dem konnte ich nicht sicher erfahren, wer der freudebringende Absender war. Sicherer war das schon bei den Cigarren, die mir Prof. Wolf mitbrachte und ganz unzweifelhaft bei den dann noch folgenden 2 Paketen. Die ganze Anlage der Sendungen enthält ein Crescendo, das einen nicht nur hoch erfreut, sondern auch fast etwas bedrückt. Solche Tabakmassen - das ist für unsere Verhältnisse keine Liebesgabe aus der Schweiz mehr, das ist, als hätten sich ihre Berge selbst in Tabak verwandelt und in Bewegung gesetzt in Richtung Frankfurt, Eppsteinerstr. 44. Ich bin nur neugierig, ob der Tabakstapel mein Ende oder ich das seine erleben werde.

Aber ich bin nicht nur überwältigt. Ich schäme mich auch! Wenn Sie nicht so ganz anders wären, müßte ich fast auf den Gedanken kommen, Sie hätten in immer stärkerem Maße Kostbarkeiten über mich gehäuft, um zu sehen, wann und ob sich der Flegel eigentlich bedankt. Ich kann zu meiner Entschuldigung nur sagen: ich habe eine heftige und unüberwindliche Abneigung gegen Tinte und Feder. Ich hacke lieber ein Fuder Holz, als daß ich einen Brief schreibe. Und bis ich jemanden finde, der für mich tippt, bin ich mindestens schon in Gefahr, in den Verdacht der Undankbarkeit zu kommen. Und im Grunde stimmt das doch gar nicht. Ihnen und solchen Gaben gegenüber schon gar nicht! Und dabei tritt die Gabe für mich in den Hintergrund gegenüber der Gesinnung, aus der sie entspringt.

Und weil ich's dann, wenn ich eine so gütige Gesinnung fühle, doch auch recht schön und lieb machen möchte und weil ich weiß, daß es dann doch so ist, wie wenn die Berge kreischen wollten und nur ein winziges Mäuslein das Licht der Welt erblickt (und die Leute dann lachen und ich das mir gegenüber gar nicht gut vertragen kann), na da komm ich dann halt in den Verdacht, ein ganz Undankbarer zu sein. Und das möchte ich - vor allem Ihnen gegenüber - nun wieder auch nicht.

Drum nun auch ganz schnell und ganz kurz - aber auch ganz herzlich: Dank, 1000 Dank für die Gaben, bei denen ich kaum weiß, ob ich mich mehr über ihre Fülle oder die ihr zu Grunde liegende Gesinnige (wie man bei uns in Westfalen sagt) freuen soll. Und ich weiß auch nicht, ob ich ihn mehr an Sie oder an meinen gütigen Vornamensvetter richten muß, der unser aller Herz und Liebe so ganz sich im Fluge erobert hat.

Wir wünschen Ihnen ein gesegnetes Semester und daß Sie unter der Nahrungsnot nicht allzu sehr zu leiden haben. Und wir hoffen sehr, daß wir mit Ihnen ein schönes Wiedersehen vor Ihrer Rückkehr in die Schweiz feiern können!

Mit herzlichen Grüßen

Ihr dankbar ergebener

gez. Carl Kredel.